

## **Predigt am Karfreitag 30. März 2018, Hebräer 9,15.26b-28**

*Jesus Christus ist ...15 der Mittler des neuen Bundes, auf dass durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen. 26b Nun aber, am Ende der Zeiten, ist er ein für alle Mal erschienen, um durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. 27 Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: 28 so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal erscheint er nicht der Sünde wegen, sondern zur Rettung derer, die ihn erwarten.*

„Gott braucht keine Opfer“ – 2200 Einträge

„Gott brauchte ein Opfer“ – 4 Einträge, davon zwei, die der Aussage widersprechen.

Die Frage „Braucht Gott ein Opfer?“ hat übrigens 917 Einträge.

Soweit das nichtrepräsentative Ergebnis einer Suchanfrage bei der größten Suchmaschine im Internet am vergangenen Montag.

Variationen über die Sätze ergänzen das Bild, aber sie verändern die Verhältnisse nicht.

Die Meinung der Welt, auch der kirchlichen Welt, ist anscheinend eindeutig.

Was machen wir damit, wenn jetzt die Bibel selber sagt: Jesus hat sich geopfert?

Immerhin, auch hier wird nicht gesagt, ob Gott dieses Opfer brauchte. Ein Gott, der etwas braucht, ist kein Gott. Gott braucht auch keine Menschen. Er käme auch ganz gut ohne das Universum zurecht. Er könnte, wo er es und uns nun einmal erschaffen hat, ruhig zusehen, wie wir ohne ihn in unser Verderben laufen und alles zerstören.

Aber er will es nicht.

Darum ist er in Jesus auf die Welt gekommen.

Darum ist dieser Jesus am Kreuz gestorben.

Der Tod dieses Jesus wird in der Bibel mit verschiedenen Bildern beschrieben. Man merkt, keins dieser Bilder kann alles erfassen, was da am Kreuz geschehen ist. Alle zusammen ergänzen sich und lassen erahnen, worum es ging. Aber sie zeigen auch: Es war noch viel größer.

Das Bild, das uns am fremdesten erscheint, war für viele der ersten Christen das vertrauteste und passendste, um Jesu Tod und seinen Sinn zu erklären. Das ist das Bild des Opfers.

In Israel, in dem Volk, in dem Jesus aufwuchs, gab es eine lange wechselvolle Geschichte mit Gott. Ein Gott, der sie aus der Sklaverei befreit hatte. Ein Gott, der sie davor warnte, sich wieder in Gefangenschaft anderer Dinge zu begeben. Ein Gott, der ihnen die Möglichkeit gab, immer wieder zu ihm zurückzukehren. Er hat sich verbündet mit Israel. Hat ihnen Gebote gegeben, die ein Leben nach seinem Willen ermöglichen.

Aber er wusste nur zu genau: Sie werden meine Gebote überschreiten. Sie werden wieder ihre eigenen Wege gehen. Sie werden wieder gottlos leben und ihre Freiheit und ihr Leben kaputt machen.

Darum hat er ihnen gezeigt, wie sie sich mit ihm versöhnen können. Das war der große Versöhnungstag. Der Priester, der oberste Priester, musste zwei Böcke nehmen, einem davon die Hände auflegen und ihn dann in die Wüste schicken, wo er starb. Für das Volk war klar: Wenn wir Gott nicht mehr folgen, dann verderben wir selber in der Wüste. Nur er kann uns an die Lebensquellen führen. Der Bock hat unsere Sünden in die Wüste getragen. Daher kommt unser Wort „Sündenbock“.

Der andere Bock wurde in das Allerheiligste des Tempels gebracht und dort geschlachtet. Sein Blut wurde an den Altar gesprengt. Er starb, so wurde es verstanden, stellvertretend für das Volk. Er sühnte für ihre Sünde und stellte die Beziehung zu Gott wieder her.

Einmal im Jahr gab es diese Gelegenheit. Da wurden die Sünden des ganzen Jahres gesühnt. Jedes Jahr wieder musste das geschehen. Denn es wurden jedes Jahr wieder Gottes Gebote übertreten, jeden Tag, jede Stunde.

Es gab darüber hinaus auch tägliche Opfer. Und es gab persönliche Opfer einzelner für verschiedene Anlässe.

Diesen Brauch kannte Jesus, und seine Jünger kannten ihn auch. Man weiß, dass Jesus eine ganz eigene Beziehung zu diesen Bräuchen hatte. Er zitiert das Prophetenwort „Gehorsam ist besser als Opfer!“ Er stört im Tempel den Betrieb des Verkaufs von Opfertieren.

Und dann ahnte er, dass er getötet werden würde. Dann erlebten seine Jünger seinen Tod am Kreuz. Unschuldig. Zuerst erschien es ihnen sinnlos. Aber als er auferstanden war, als sie verstanden, dass in ihm Gott selber bei ihnen war, da begannen sie zu verstehen, dass auch sein Tod einen Sinn hatte.

Er ist selber, so haben wir es gehört, der große oberste Priester, viel mehr noch als alle vor ihm. Er muss nicht einmal im Jahr einen Schafsbock opfern. Er hat sich selber geopfert. Er hat sein eigenes Blut vergossen, damit unsere Sünden ein für allemal vergeben sind.

Im Johannesevangelium, aus dem wir dieses Jahr die Bibeltexte über Jesu Sterben gehört haben, da wird ganz deutlich: Jesus ist auch in seinem Sterben der Handelnde, der alles unter Kontrolle hat. In den anderen Evangelien

ist er mehr der hilflos Ausgelieferte. Im Bibeltext aus dem Hebräerbrief wurde deutlich: Er ist beides. Er ist Priester und Opfertier zugleich. Das sprengt alle Vorstellungen, die es bis dahin gab. Ja, auch die, die es heute gibt. Manche fragen: Wie kann Jesus denn für die Sünden von den Menschen gestorben sein, die erst später auf die Welt gekommen sind?

Andere fragen, wie können diejenigen Vergebung ihrer Sünde haben, die vor Jesus gelebt haben und daher gar nicht an ihn glauben konnten?

Die Antwort ist hier: Ein für allemal hat Jesus sich geopfert. Für die, die vor ihm da waren, und für die, die jetzt nach ihm leben, an ihn glauben, auf ihn warten. Sein Opfer sprengt die Grenzen von Raum und Zeit.

Wir haben am Anfang gesagt, es gab verschiedene Bilder, die beschrieben, was mit Jesus am Kreuz geschehen ist. Sie alle ergänzen sich gegenseitig. Sie alle haben gemeinsam: Jesus starb, damit wir die Vergebung unserer Sünde haben.

Könnte man dann nicht auch auf dieses blutige Bild des Opfers verzichten? Könnte man nicht sogar neue Bilder erfinden? Bilder, die weniger provozieren, damit wir mehr Menschen gewinnen können für den Glauben an Jesus? Neue Bilder, warum nicht? Nur wenn damit die alten Bilder verdrängt werden sollen, dann geht alles schief. Denn der Gedanke von dem Gott, der selber ans Kreuz geht, der hat zu allen Zeiten provoziert. Das gefiel den Landsleuten der Jünger auch nicht. Es gefiel auch den philosophischen Griechen in der Nachbarschaft nicht.

Manchmal muss man aber gar nicht neue Bilder ausdenken, sondern das Leben selber zeigt uns in neuen Bildern, wie gut und aktuell die alten sind. Vor ziemlich genau einer Woche starb Arnaud Beltrame. Er hatte sich bei der Geiselnahme in Trèbes in Südfrankreich im Austausch für eine Geisel angeboten. Sie lebt jetzt weiter. Er ist seinen Verletzungen erlegen. Die, die ihn kannten, sagen, er wusste, worauf er sich einließ. Er hat sich geopfert, damit jemand anders leben kann. Möge er in Frieden ruhen.

So hat Jesus sich angeboten, hat sich in die Gefangenschaft unserer Sünde begeben, ist als Austauschgeisel in unseren Tod gegangen. Hat sich geopfert, damit wir leben können.

Wenn wir so von Jesu Tod reden, dass es niemanden provoziert, dann wird auch niemand sein altes Denken hinter sich lassen und sich auf Jesus einlassen. Ein Jesus, der auch mit seinem Tod klein und handlich in unser Denken hineinpasst, kann niemals unser Leben verändern. Darum lasst uns gern bei diesem schmerzhaften Gedanken bleiben: Jesus selber hat sich für uns geopfert. Gerade er wird in unserer Zeit am ehesten zeigen, wie unbegreiflich es ist, was Gott da am Kreuz für uns getan und erlitten hat.

Gott braucht ein Opfer? Gott braucht keine Opfer? Darüber redet die Bibel nicht. Sie sagt nur: Gott will. Er will mit uns zusammenleben in Ewigkeit. Er will uns die Schuld vergeben. Er hat dafür diesen Weg gewählt, dass er sich selber in seinem Sohn für uns geopfert hat.

Und er will keine weiteren Opfer. Dieses eine hat gereicht. Kein Mensch soll sich mehr aufopfern, keiner soll anderen zum Opfer fallen. Er hat das ein für allemal erledigt.

Lassen wir es für uns gelten. Ergreifen wir die Hand, die er uns am Kreuz ausstreckt. Es hat ihn so viel gekostet, uns zu befreien. Schlagen wir das nicht aus.

Amen